

Zuger Nachrichten.

Erscheinen Mittwoch und Samstag.

Zweiter Jahrgang.

Alle Zusendungen werden franko erbeten.

Abonnementspreis: Abgeholt: Jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. —. Durch die Post bezogen: Jährlich Fr. 5. —, halbjährlich Fr. 2. 60.
Einrückungsgebühr: Die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 10, bei Wiederholung 5 Rp.

Wochenchronik.

Die Berichte über die Reise des deutschen Kaisers füllen immer noch die Zeitungen. Ich mag darüber nichts mehr schreiben. Nur ein Punkt scheint mir noch der Beachtung wohl werth zu sein. Es wird erzählt, daß sich Graf Herbert Bismarck im Vatican auf eine Weiße benommen habe, die seines Vaters würdig ist. Während der Unterredung standen Prinz Heinrich und Graf Bismarck vor der Thüre. Nachdem 20 Minuten verfloßen waren, zog Graf Bismarck seine Uhr und ersuchte den Ceremonienmeister, den Prinzen anzumelden. Der Prälat wollte dies anfänglich nicht thun. Da sagte aber Bismarck, der Prinz werde jetzt oder gar nicht eintreten, worauf der Prälat den Prinzen anmeldete und letzterer auch hineingeführt wurde. Es schien also dem Kanzler ohne offenbar im Gemache des Papstes zu lange zu gehen. Es mußte verhindert werden, daß der Papst dem Kaiser etwas ausführlich darlegen könnte. Ist diese Erzählung wahr, möchte man das Wort Jacobini's: „Das ist eben das Traurige, daß die Könige die Wahrheit nicht hören wollen“, dahin ergänzen: „Das ist eben das Traurige, daß die Könige die Wahrheit nicht hören können.“ Der alte Bismarck hat es eben einmal erfahren, daß ein Kaiser etwas selbstständig sein wollte und es wahrscheinlich auch geworden wäre, wenn er das Leben länger gehabt hätte; das soll nun in Zukunft nicht mehr vorkommen. Es könnte aber doch der Bogen zu schraff gespannt werden.

Ein Artikel in dem „Deutschen Wochenblatt“, das sonst der Freikonservativen Richtung huldigt, verurtheilt mit aller Entschiedenheit das Vorgehen des Reichskanzlers gegen das Tagebuch Kaiser Friedrichs und gegen Gefften. Er hält die Veröffentlichung des Immediatberichtes des Kanzlers als eine arge Schmälzung des monarchischen Gefühles. Der Artikel macht um so mehr Aufsehen, weil man als Verfasser den Grafen Douglas vermuthet, einen sehr vertrauten Freund des jetzigen Kaisers, der aber jüngst in einer Wahlrede auch den verstorbenen Kaiser Friedrich das „Ideal eines wahrhaft deutschen Mannes“ und den „Liebling aller Schichten unseres Volkes“ nannte. Das „Deutsche Wochenblatt“ hält auch an seinem Urtheil fest, nachdem es in den offiziellen „Polit. Berliner Nachrichten“ in Acht und Bann gethan worden. Es schreibt: „Auch dem Fürsten Bismarck gegenüber müssen wir die Selbstständigkeit des Urtheils wahren, wenn seine Maßnahmen uns falsch und schädlich zu sein scheinen. Niemand ist unfehlbar und die Geschichte unserer innern Politik weist manche Seite auf, die Bismarck selbst gern überschlägt. Die blinden Anhänger, die bereit sind, jeden Sprung mitzumachen, mögen bequem sein, aber sie sind gefährlich, weil sie auch die Fehler bezubeln und deshalb oft auf falschen Wegen vorwärts drängen. Der wahre Freund nützt, indem er die Bedenken offen ausspricht, warnt, und dadurch künftigen Gefahren vorbeugt. Im vollen Bewußtsein der überlegenen Größe des Reichskanzlers und seiner Bedeutung für unsere Nation, haben wir dennoch die Pflicht, die Stellung des Fürsten Bismarck gegenüber dem Tagebuch Kaiser Friedrichs im Interesse des monarchischen Prinzips und des Hohenzollernhauses tief zu beklagen.“

Nicht übel wurde das Vorgehen Bismarcks auch auf einer Wählerversammlung in Berlin durch den Abgeordneten Richter zerzaust. Da regnete es förmlich Hieb auf Hieb. Dabei war die Begeisterung der Versammlung eine ungeheure.

Indessen sitzt Dr. Gefften immer noch gefangen. Er wurde aus Hamburg in das Moabiter-Gefängniß nach Berlin geführt. Er muß jetzt an sich selbst erfahren, was er 1879 an einem Festessen in Barmen über Bismarck gesagt: „Können Sie mir irgend einen edlen Charakterzug bei Bismarck nachweisen? Niemals hat er sich edelmüthig verhalten. In Bismarcks Leben fehlt jeder auf ein tieferes Gemüthsleben deutende freundliche Zug. Die Opfer seines Hasses verfolgt er mit kalter Grausamkeit, bis er sie vernichtet hat.“

Aus Oesterreich wird ein plötzlicher Ministerwechsel gemeldet. Baron Prajet wurde entlassen und an seine Stelle Graf Schönborn als Justizminister berufen. Der-

selbe gilt als entschiedener Katholik. Die Kunde war darum etwas überraschend; denn Ministerpräsident Graf Taaffe liebt es sonst, etwas abgeblähte Katholiken an sich zu ziehen. Auch der Kaiser hat in bessern Zeiten manches gethan, was den Katholiken nicht gerade als Gunst erschien. Vielleicht muß mit dieser Wahl etwas gut Blut gemacht werden; denn die Katholiken haben angefangen, eine etwas freiere Sprache zu führen. Diese Wahl überrascht noch um so mehr, weil die Deutsch-liberalen bereits den Rücktritt Taaffes, der auffälliger Weise vom deutschen Kaiser keinen Orden erhalten hatte, verlangten und den dadurch erlebigten Sitz für einen von „ihre Leute“ reklamirten. Und jetzt wird ein Altceche gewählt und ein eifriger Katholik. Der ist ihnen fast zu viel auf einmal.

In Frankreich gab es letzte Zeit viel Aufregung wegen einem sogenannten Fremdengeetze. Man glaubte sogar, es werde von fremden Mächten Vorstellungen geben. Das Gesetz scheint mir aber milder zu sein, als selbst unsere Gesetze und Verordnungen betreff Abgabe von Ausweisschriften. Man darf doch den Franzosen das Recht nicht absprechen, in Erfahrung bringen zu dürfen, wer etwa in ihren Städten und Flecken sich aufhalte und was sie treiben und wie sie ihren Unterhalt erwerben. Ministerpräsident Floquet hat in der Kammer der Abgeordneten ein Vertrauensvotum erhalten. Er hat ein Verfassungsrevisionsprojekt eingegeben und verlangt, daß es an einen Ausschuß gewiesen werde. Man sucht dieses Verlangen an; aber die Kammer beschloß mit 307 gegen 181 Stimmen, dem Willen Floquets beizupflichten. Damit ist aber der Revisionsentwurf noch nicht angenommen. Es heißt sogar, daß der Präsident Carnot entschieden gegen den Entwurf ist.

Die Megeleien an der ostafrikanischen Küste bestätigen sich, doch hat die ostafrikanische Gesellschaft die Hafensplätze noch besetzt. Was aber zum Schutze und zur bleibenden Sicherung der dortigen Besitzungen gethan werden solle, weiß man noch nicht recht. Vielleicht hat sich der deutsche Reichstag nächstens damit zu befassen.

Nach den Reden des Kardinals Lavigerie machen doch auch die großen Seemächte Wien, auf die Sklavenschiffe ein etwas schärferes Auge zu richten. Der französische Marineminister hat schon vor etwa einem Monate den Befehl erlassen, daß die französ. Kriegsschiffe auf alle Schiffe Jagd machen sollten, welche Sklaven führen, mögen sie unter was immer für einer Flagge segeln. Und nach einem Telegramm aus Aden hat auch ein englisches Kriegsschiff „Osprey“ auf der Höhe von Mocha drei Sklavenschiffe mit 204 Sklaven an Bord gekapert. Das ist recht; aber will man gründlich helfen; so muß man wohl den Rath Lavigerie's befolgen: man muß den Sklavenjagden im Innern Afrikas zu Leibe gehen und diese zu verhindern suchen.

Ueber die Stellung der Katholiken zur Arbeiterfrage

hielt Herr Gemeindefreier Steiner an der letzten Versammlung des Katholikenvereins in Baar, Sonntag den 14. Oktober, einen interessanten Vortrag.

Wir wollen im Anschluß an die gesprochenen Worte einige Gedanken hervorheben, hoffen aber, im Laufe der Wintermonate etwas ausführlicher auf denselben Gegenstand in diesem Blatte zurückkommen zu können.

Es gibt eine „soziale Frage“ und es gibt „viele soziale Fragen“. Wie ein Strom sich oft in verschiedene Arme theilt, so mündet die soziale Frage in die verschiedenen sozialen Fragen aus.

Es ist gewiß ein Vortheil, wenn man den Flußarm eines gewaltigen Stromes korrektio irt, um vor Ueberschwemmungsgefahr gesichert zu sein. Aber so lange die Stromverhältnisse des Hauptflusses im Argen liegen, ist die Gefahr noch lange nicht beseitigt.

Wie Hauptstrom und Seitenarm so verhalten sich „die soziale Frage“ und die „sozialen Fragen.“ Es ist das Verhältniß vom Grunde zu den Folgen.

Bestere, die verschiedenen Folgen der sozialen Frage nämlich, soll man eindämmen, ihre überfluthende Wirkung brechen; ja praktisch wird, wie ein bedeutender

Sozialpolitiker unserer Tage sagt, die letztere Arbeit die dringende und vielorts die einzig mögliche sein.

Aber man darf dabei den Zusammenhang der einzelnen sozialen Frage mit der Hauptfrage, mit dem gemeinsamen Ausgangspunkte, mit der ersten Ursache nicht vergessen.

Es war darum höchst zweckdienlich, als der Referent, der nur eine der sozialen Fragen: die Arbeiterfrage im engeren Sinne herausgriff, doch die eine tiefe Ursache der einen großen sozialen Frage berührte und sie im Abfall vom Christenthum fand.

Wenn nämlich das Christenthum alle Schichten der Gesellschaft — die besser gestellten Klassen wie die Arbeiterkreise mächtig und kräftig durchdringen könnte — dann würde trotz der ungehemmten Konkurrenz, trotz der Maschine, mit dem von ihr bewirkten Umsturz der Produktions- und Rechtsordnung, keine so gewaltige Kluft entstanden sein zwischen Reich und Arm, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Christus ruft den Reichen zu: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ und für die Armen hat er das tröstliche Wort: „Die Fische haben ihre Höhlen, die Vögel ihre Nester; der Menschensohn (J. Christus) aber hat nichts, wohin er sein Haupt legen könnte. Kommet und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Selig sind die Armen im Geiste (d. h. selig der Mann, der aus Liebe zu Gott und zum Nächsten bei allem Streben nach Verbesserung seiner Lage freiwillig Arbeit und Mühe, auch Kummer und Leiden erträgt) denn ihrer ist das Himmelreich.“ Wo diese Grundanschauungen des Christenthums im Leben durchgeföhrt werden, da muß es in sozialer Hinsicht tagen.

Doch der Mensch besteht aus Leib und Seele. Darum muß auch der materiellen Seite der Arbeiterfrage volle Aufmerksamkeit geschenkt und thätige Wirksamkeit entgegengebracht werden.

Dier geht der katholische Sozialpolitiker einig mit den Bestrebungen der Arbeiterfreunde für die nationale und internationale Gesetzgebung, einig auch mit den Anstrengungen des Grütlivereins zur Besserung und Sicherung der Arbeiterlage.

Herr Gemeindefreier Steiner hob gerade diese Seite der Frage mit vielem Geschick hervor.

Es hatte auch recht angenehm berührt, daß der Grütliverein in Folge des ausgekündigten Themas an dieser Katholikenversammlung vertreten war.

Wir begreifen, daß der Grütliverein in Rücksicht auf die Zusammensetzung seiner Mitglieder den tiefsten Grund der sozialen Frage weniger betonen kann und darum mehr den momentanen Bedürfnissen abzuhefen, als die Wurzel des Uebels zu verbessern trachtet.

Darum ein Vorschlag in guten Treuen: Einen wir uns in den sozialen Bestrebungen! Die katholischen Arbeiterfreunde werden gerne vom Grütlianer, der die Arbeiterverhältnisse aus selbsteigener Erfahrung kennt, Vorschläge in materieller Hinsicht annehmen und sie durchföhren helfen. Der Grütlianer aber wird durch den Besuch katholischer arbeiterfreundlicher Versammlungen seinen Gesichtskreis erweitern, er wird den Einfluß des Christenthums und der Kirche auf eine friedliche aber nachhaltige Lösung der Arbeiterfrage hier kennen und schätzen lernen.

Der ächte Katholik muß Arbeiterfreund sein, sonst ist seine Gottesliebe eine Lüge, denn wer da sagt, er liebe Gott und haßt (vernachlässigt) seinen Mitbruder, der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm.

Am zum Schlusse nochmals auf die speziellen Verhältnisse der Gemeinde Baar zurückzukommen, wird der Pius- und Katholikenverein in seinen regelmäßigen Versammlungen während der Wintermonate vorzüglich Gegenstände aus dem sozialen Gebiete zu Vorträgen und zu freier Diskussion wählen. Die Resolutionen der letzten Versammlung sind folgende:

1) Der Katholikenverein Baar erklärt, in Zukunft sozialen, beziehungsweise Arbeiterfragen besondere Aufmerksamkeit schenken zu wollen.

2) Der Katholikenverein macht sich die Gründung einer besondern Arbeitersektion zur Aufgabe, sobald der schweizerische Arbeiterbund lebensfähig existirt.

3) Der Katholikenverein empfiehlt denjenigen Ka-

tholiken, welche schon bestehenden Arbeiterverbindungen z. B. dem Grütliberein beige treten, oder sonst an bezüglichen Versammlungen theilnehmen, sie möchten den christlich sozialen Standpunkt stets im Auge behalten und namentlich nicht dulden, daß irgend eine religiöse Ueberzeugung, die katholische so wenig wie die protestantische, v.legt werden.

4) Der Katholikverein empfiehlt seinen Mitgliedern alle Handarbeiter so recht als Mitmenschen zu betrachten und dem geringsten stets mit geziemender Freundlichkeit und werththätiger christlicher Liebe zu begegnen und so das Gebot der katholischen Lehre stets praktisch zu beobachten: „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“

Wie die liberale Presse über die Sozialisten urtheilt.

Bekanntlich haben wir die eidgenössische Fremdenpolizei in ihrer jetzigen Gestalt ohne gesetzliche Grundlage und ohne Beschränkung der administrativen Willkür schon bei ihrem Entstehen im letzten Frühling mißbilligt. Deshalb finden wir auch die herbe Kritik, welche das bundesrätliche Schreiben vom 11. Mai d. J. wegen der verlangten Ueberwachung der sozialistischen Versammlungen betrifft, vollständig gerechtfertigt. Das kann uns aber nicht hindern, ebenso bestimmt gegenüber der in Folge dessen entstandenen sozialistischen Agitation Stellung zu nehmen, welche weit über das Ziel einer mehr rechtlichen Konstituierung der Fremdenpolizei hinausgeht.

Zur Beurtheilung dieser Agitation lassen wir aber der liberalen Presse das Wort; denn der Sozialismus ist Fleisch von ihrem Fleisch. Er ist nichts anderes als der Liberalismus des vierten Standes. An den Früchten möge man also den Baum erkennen. Wir lesen in Nr. 279 des „Bund“ folgenden interessanten Artikel:

„Inlautere Praktiken.“ Wir lese in den „Winterth. Nachrichten“: Die Stimmen der Entrüstung über die gemeine Sprache, sowie die Verleumdungen, deren sich die sozialistischen Schreier und ihre Trabanten gegenüber den Behörden und der andersdenkenden Bevölkerung bedienen, mehren sich zusehends. Es wird dies noch stärker der Fall sein, wenn das Publikum einmal klar und deutlich einsieht, was man ihm von dieser Seite gelegentlich vormacht. Die sozialistische Praktik war von jeher ein Vagabundsystem, wie man aus nachstehenden Beispielen ersehen kann. Zur Zeit des Pariser Aufstandes (24. Februar bis 29. Mai 1871) verfügte die sozialistische Kommune die Abschaffung der Todesstrafe, aber sie ermordete die Geißeln, deren sie sich bemächtigt hatte, darunter die Generale Vecomte und Thomas, den Erzbischof Darboy, den Präsidenten Bonjean und viele Gensdarmen; sie sprach die Auflösung des stehenden Heeres aus, aber sie warb gegen Solo-Truppen an; sie führte die Interessen von Paris auf der Zunge, aber sie brannte einen großen Theil der öffentlichen Gebäude nieder; sie erklärte die Gleichheit der Konfessionen, aber sie schloß die katholischen Kirchen und machte Tausende daraus. Die heutigen Gesellschaftsreiter treiben es um kein Haar anders. Sie proclamiren ein Recht auf Arbeit, aber sie versuchen bei Streiks die da arbeiten wollen mit Gewalt daran zu verhindern; sie schimpfen über polizeiliches Rapportwesen und Bundeszettel, aber sie verlangen für sich einen organisierten Rapportdienst zum Zweck der Durchführung von Arbeitseinstellungen und richten einen Spitzeldienst (Fabrikspitzel) ein, um gegen die Arbeitgeber zu hetzen und sie zu denunciren; sie rufen beständig das Recht der Mehrheit an, anerkennen es aber selbst nicht; sie protestiren dagegen, daß sie mit den Anarchisten gemeine Sache machen, aber sie nehmen dieselben überall in Schutz, wenn man sie aufhebt; sie denunciren Leute aus ihrem Lager als Spitzel, aber sie fahren über die Behörde her, welche dieselben ausweist; sie rufen die Freiheit der politischen Anschauungen aus, aber sie bedrücken Jeden, der nicht ihrer Ansicht ist. Das ist das System, mit welchem die Träger desselben die Herrschaft im Staat in ihre Hände zu bekommen suchen.

Die „N. Ol. Ztg.“ schreibt unter Anderem: In fast allen Kantonen der Schweiz, vorzüglich aber in den Städten, werden lebhaft Arbeiter- und Volksversammlungen zusammenberufen, als gälte es, sich auf bevorstehende Wahlen oder Abstimmungen zu rüsten, oder als stünde eine Revision der Bundesverfassung vor der Thür. Wenn man sich darnach erkundigt, um was es sich in der gegenwärtigen „Volksbewegung“ eigentlich handelt, so erfährt man, daß das Schweizer Volk „Stellung zu nehmen habe gegen den Bundesrath. Und wenn man die Berichte über die schon stattgefundenen Entrüstungsversammlungen durchgeht, so findet man seit vier Wochen schon eine ganze Menge von Resolutionen angehängt. Diese Resolutionen in ihrem krausen Durcheinander genügt, sollten sie verwirklicht werden, allein, die eidgenössischen Räte für mehrere Sessoren zu beschäftigen; sie zeichnen sich fast insgesammt dadurch aus, daß sie den eigentlichen Zweck der „Bewegung“ ganz aus den Augen verlieren. Dieser war ursprünglich, den Bundesrath zum Zurücknehmen des Kreisschreibens vom 11. Mai zu veranlassen; wie die Sache aber betrieben wurde, wird sie den Bundesrath wahrscheinlich dazu führen, auf demselben zu beharren. Dieses Gefühl drängt sich nach und nach offenbar auch den Wortführern auf, welche den Kampf gegen die Bundesregierung eingeleitet haben; deshalb fangen sie in jeder fol-

genden Versammlung an, energisch zu schimpfen, zu drohen und ernstlich die Absetzung des Bundesrathes zu besprechen. Es ist fast unglaublich, was für Projekte aufzulaufen, um die Haltung unserer obersten Behörde zu verächtlichen.

Der „Grütliener“ um mit dem Organ unseres größten politischen Vereins zu beginnen, schlägt die s. g. Obstruktionspolitik vor, das heißt er fordert die Schweizerbürger auf, alle Gesetze, welche die Behörden vorschlagen, zu bekämpfen, bis der Bundesrath mit der ganzen politischen Polizei austräumt. Das vorgeschlagene Verfahren hat man bei den Irländern gelernt, welche seit Jahren das Möglichste thun, um Parlamentsbeschlüsse zu verhindern. Die wahren und systematischen Reinsager müßten wir also künftig nicht mehr bei den Konservativen und Ultramontanen, sondern bei den sozialen Fortschrittsmännern suchen: eine schöne und unerwartete Abwechslung!

Vorgeschlagen wird sodann Beschränkung der Wählbarkeit der Bundesräthe auf zwei Amtsbauern, das heißt sechs Jahre. Damit kommen wir zum Zustande der Staaten ohne feste Regierung. Alle sechs Jahre dem Staatschiffe eine neue Bemannung geben, ist entschieden zu viel der Abwechslung, wenn wir von einem Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft mit langer Amtsdauer und großem Gehalt nichts wissen wollen.

Ein alter Parteiwunsch wird ferner aus dem Programm der äußersten Linken hervorgeholt unter dem vielversprechenden Titel: Wahl des Bundesrathes durch das Volk. Es soll jeder Bürger alle drei Jahre sieben Namen auf einen Stimmzettel schreiben dürfen, deren Träger er nicht kennt, die ihm aber als passende Bundesräthe bezeichnet werden. Dann geräth der Bürger in den Wahn, den Bundesrath zu wählen, während die Geschichte eigentlich in den Händen eines Parteikomitees liegt. Das soll eine Verbesserung sein gegenüber der Wahl durch die Abgeordneten der Kantone und des Volkes!

Endlich noch ein Wort über die Forderung, durch eine Verfassungsrevision die Abberufung des Bundesrathes zu ermöglichen. Gern möchte man ihn so in einen beständigen Schwebestand versetzen, in die Gefahr, seinen Posten zu verlieren, sobald er nicht ganz im Sinne einer zufällig zusammengewürfelten Mehrheit handelt. Dieses System hat große Ähnlichkeit mit dem parlamentarischen, welches unsere Nachbarrepublik Frankreich seit Jahren zu innern und äußern Reformen unfähig macht. Die eidgenössischen Räte haben jederzeit das Recht, Maßnahmen des Bundesrathes zu kritisiren, diesen sogar zur Rücknahme solcher zu bewegen. Aber damit ist die Stellung desselben nicht preisgegeben; er kann deshalb doch die übrigen Geschäfte ganz ruhig besorgen.

Wir gestehen, daß wir und andere Leute schon öfter mit dem Bundesrath nicht ganz einig gingen. Aber nie fiel es einer andern Partei ein, einen solchen Höllelärm in der Schweiz zu machen, wie er jetzt erhoben worden ist. Wir haben unsern Bedenken gegen die Verfügungen des Kreisschreibens Ausdruck gegeben. Thatsache aber ist und bleibt, daß nicht ein einziges verfassungsmäßiges Recht der Bürger durch den Bundesrath angetastet ist.“

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Ein Mustergewehr von eigentlich fentioneller Leistungsfähigkeit haben die eidgenössischen Fachexperten aus den zwei ihnen vorgelegten kleinsten Modellen konstruirt. Es ist selbstverständlich nicht am Platze, hier auf Details über dasselbe einzutreten. Der Leser mag sich aus der Thatsache, daß je zehn Patronen gleichzeitig — und zwar im Anschlag — vom Schützen durch einen einfachen Druck der rechten Hand schußfertig geladen werden können, die Schlüsse selber ziehen. Die Patronen (Messinghülse und Kupfermantel des Projektils) liegen in Päckchen zu je zehn Stück glatt aufeinander und sind so schmal und leicht, daß der einzelne Mann Munition für mehrere hundert Schüsse auf sich tragen kann. — Eine totale Umwälzung ist auch in der Fabrikation und Konservirung des Pulvers eingetreten. Dasselbe ist weiß und muß in gewisser Feuchtigkeit aufbewahrt werden. — Die Rebenart, sein Pulver trocken zu halten, wird somit inskünftig außer Kurs zu treten sein.

Uebertritt in die Landwehr, bezw. in den Landsturm. Laut Bekanntmachung des Militärdepartements vom 10. ds. können mit dem 31. Christmonat d. J. in die Landwehr übertreten: 1) die Hauptleute, welche im Jahre 1853 geboren sind, 2) die i. J. 1856 geborenen Oberleutnants und Lieutenants, 3) die Unteroffiziere und Soldaten aller Grade der Infanterie, der Artillerie, des Genie, der Sanitäts- und der Verwaltungstruppen vom Jahre 1856. Mit dem gleichen Datum treten in den Landsturm: die Unteroffiziere und Soldaten aller Waffen und Grade v. J. 1844. Sie haben die Bewaffnungs- und Ausrüstungs-Gegenstände abzugeben und sind gehalten, den Kaput oder Mantel, sowie den Tornister mit Munitionsfächchen bis nach Ablauf der Landsturmpflicht als unveräußertes Eigenthum des Staates in gebrauchsfähigem Zustande zu erhalten.

Zu Kommandanten der Divisionstreife des Landsturms sind gewählt: 1) Oberstlieutenant Bingoud, Vaulanne; 2) Oberst Sace, Colombier; 3) Oberstlieu-

tenant Weber, Bern; 4) Oberst Windschiedler, Luzern; 5) Oberst Mehel, Basel; 6) Oberstlieutenant Graf, Zürich; 7) Oberstlieutenant Benz, St. Gallen; 8) Oberstlieutenant Epp, Altdorf.

Obstport. Nachdem es einige Zeit den Anschein hatte, als ob der diesjährige Obstport ziemlich lahm gelegt sei, meldet man nun seit einigen Tagen, daß große belgische und nordfranzösische Obsthändler bedeutende Quantitäten aufgekauft haben. In Stammheim wurden laut „Winterthurer Landbote“ in der letzten Woche über 20 Waggons nach Lieche in Belgien verladen. Der erlöste Preis war anfänglich Fr. 2. 80 per 100 Kilo, ist dann aber in der Folge auf Fr. 3. 15 gestiegen. Die Fracht soll bis dorthin 500 Fr. per Waggon betragen. Aus dem Bezirk Winterthur sollen bedeutende Quantitäten nach Stuttgart gehen.

Kartoffelernte im Elsaß. Die Kartoffeln sollen auf dem Ochsenfeld im Elsaß sehr gut gerathen sein. Es gehen täglich 7 bis 10 Wagenladungen von 10,000 Kilo nach der Schweiz ab. Der Durchschnittspreis für den Doppelzentner ist 5 Fr. Man schätzt den Werth der diesjährigen Ernte auf über 400,000 Fr.

Kantonales.

Zug. Kantonsrath. Auf dem Verzeichniß der Verhandlungsgegenstände, welche der Kantonsrath am nächsten Mittwoch erledigen sollte, steht auch die Revision des Affekuranzgesetzes, bei der es sich bekanntlich vor allem um die Frage der Rückversicherung handelt. Es stehen sich in dieser Beziehung immer noch drei Ansichten gegenüber: Aufhebung der kantonalen Affekuranz, Fortführung der gegenwärtigen obligatorischen Gebäudeversicherung von Seite des Kantones, ohne Rückversicherung, jedoch mit Ansammlung eines Sicherungsfondes und endlich drittens Rückversicherung der am meisten bedrohten Gebäudekomplexe.

Alle diese drei Ansichten haben ihre Berechtigung, je nachdem man die Sache von dem einen oder dem andern Standpunkt ansieht. Aber gerade deshalb befriedigt keine derselben vollständig. Um so lebhafter wurde daher die Anregung des Kantons Zürich behufs Gründung einer interkantonalen Versicherung der Mobilien begrüßt, bei welcher die Einrichtung getroffen werden soll, daß den durch Brandfälle allzu stark betroffenen Kantonen von Seite der Affekuranzkasse der andern unverzinsliche Vorschüsse gemacht werden.

Eine obligatorische Mobilien-Affekuranz wird man zwar im Kanton Zug kaum einrichten wollen. Jedoch wäre es wenigstens der Mühe werth, der Versuch zu machen, ob die Anregung Zürichs nicht auf das Gebiet der Versicherung der Immobilien übertragen werden könnte. Durch eine derartige interkantonale Vereinigung würde der Gefahr einer allzu großen Belastung der Kantone in Folge Brandfälle vielleicht am besten vorgebeugt werden.

Zug. Freche Einbrüche. Seit einigen Wochen hat wieder einmal ein gewandter Dieb unsere Gegend zum Schauplatz seiner nächtlichen Thaten gemacht. In letzten Tagen ist derselbe in das von Hrn. Dr. Stadlin bewohnte Haus, in den Pfarrhof in Steinhäusen und in das Haus der Geschwister Vossard, Oswaldsstraße, eingedrungen. Am ersten und letzten Orte wurde er in seiner Thätigkeit unliebsam gestört, so daß er nicht viel erwirken konnte. Im Pfarrhof in Steinhäusen nahm er eine Nähmaschine im Werthe von etwa 80 Fr., eine alte silberne Uhr und die am Tag vorher von der Oberwiler Kirke gebrachten Krappen bis auf 2. So ganz harmlos scheint jedoch dieser ungebetene Gast nicht zu sein, denn in Steinhäusen erbrach er vermittelst eines Instrumentes ein Pult, in welchem er offenbar Werthgegenstände vermutete. Die Gleichgültigkeit, mit welcher diese Einbrüche ausgeführt wurden, macht es fast zur Gewißheit, daß es ein und dieselbe Persönlichkeit ist, welche diese Störungen des Hausrechtes verübt. Möge es der Polizei bald gelingen, des Thäters habhaft zu werden. Inzwischen ist Wachsamkeit zu empfehlen.

Zug. Der Bundesrath hat an den auf 12,000 Franken veranschlagten Bau eines Absonderungshauses in Zug einen Bundesbeitrag von 25 Prozent des Voranschlages, also 3000 Fr. bewilligt.

Menzingen. 5. Außer einem Legat von Fr. 1000 zu Gunsten der Pfarrkirche sind als weitere letztwillige Verfügung von den Erben der unlängst verstorbenen Frau Wittwe Kirchmeier Hegglin ab Zuben Fr. 100 zu Gunsten hiesigen Krankenunterstützungsvereins abgeherbt worden. Es ist dieses das erste Legat, das diesem neuen Vereine zukommt, welcher sich bereits die besten Sympathien unserer Bevölkerung gewonnen und daher andern Wohlthätern zur Nachahmung empfohlen. — Der Geberin wünschen wir dafür Gottes reichsten Segen!

Menzingen. 5. Für den Abend des Kirchweihfestes ist hier eine nochmalige Rundgebung mit Musik und Feuerwerk zu Ehren der ehrw. Frau Mutter Salsia als Nachklang ihres jüngst gefeierten Jubiläums vorgesehen.

Cham. Die Wahl zweier Lehrschwestern an die Mädchenschule in Cham scheint einzelne Herren dortiger Gegend arg mißgünstig zu haben. Unsere Bekannten in Cham scheinen der Sache so wenig Bedeutung bei-

gelegt zu haben, daß sie uns darüber kein Wortlein berichteten.

Gerade weiterfchüttelnd scheint auf uns das Ereigniß nicht zu sein. Wirken doch fast in allen Gemeinden Zug, Baar und Unterägeri Ordenspersonen in den Mädchenschulen, ohne daß irgend eine Klage gegen ihre Thätigkeit laut würde. Allerdings ist man mit ihren Leistungen recht zufrieden und nicht minder dankbar, weil sie nur eine geringe Entschädigung annehmen und doch mit ganzer Seele sich der Jugenderziehung hingeben. Warum sollte nicht auch in Cham gut sein, was sich in der Stadt und den umliegenden Gemeinden bestens bewährt?

Da gegen den Gemeindebeschluß Refus beim Regierungsrath angemeldet wurde, sahen wir uns genöthigt, eigens nach Cham zu schreiben, mit der Bitte, uns wenigstens bei der Gemeindefanzlei ein Protokollauszug von der letzten Gemeinde zu erwirken, das wir hiemit veröffentlichen:

Einwohnergemeindeversammlung vom 14. Oktober 1888.

1. Unter Anzeige, daß die Wahl von zwei Primarlehrerinnen das einzige Traktandum bilde, eröffnet Hr. Vizepräsident H. Baumgartner die heutige Gemeindeversammlung.

2. Herr Rathsherr Heinrich Grob im Städtli kündigt je nach Ausgang der Verhandlung eine Motion an.

3. Zu Stimmenzählern werden gewählt:

- a) Herr Weibel C. J. Ritter, Cham;
- b) " Rathsherr Heinrich Grob, Städtli;
- c) " Rath. Baumgartner, Rumendil;

d) Herr Rathsherr Gottl. Williger, Lindenscham.

4. Herr Einwohnerath Hauptmann Ad. Gretenier als Präsident der Schulkommission relativ, daß Fräulein Paulina Schwegli und Bertha Krey als Lehrerinnen an der unteren und mittleren Mädchenschule auf Schluß des Sommersemesters demissionirt haben und deshalb heute zwei Neuwahlen vorzunehmen seien.

In Folge wiederholter Ausschreibung der vakanten Stellen seien Anmeldungen eingegangen von

1. Frä. Maria Schlienger von Zuggen, St. Margau;
2. Kunigunde Zien von Unterägeri;
3. Katharina Röser von Oberurnen;
- 4) Mathilde Braun von Rothenburg.

Letztere habe indessen ihre Anmeldung soeben wieder zurückgezogen.

Nach Einsichtnahme von diesen Anmeldungschriften, gestützt auf die denselben beigelegten Ausweise wurde von der Schulkommission und dem Gemeinderathe Frä. Marie Schlienger von Zuggen als Lehrerin an der Mittelschule zur Wahl für die Dauer von 3 1/2 Jahren vorgeschlagen. Als Lehrerin an der Unterstufe dagegen wurde von der Schulkommission und dem Gemeinderathe aus den übrigen Kandidatinnen kein bestimmter Vorschlag gemacht, somit die Wahlversammlung die geeignetste Bewerberin sich selber erkoren möge. Er seinerseits habe sich indessen schlüssig gemacht, seine Stimme der Fräulein Kunigunde Zien, die schon seit 14 Jahren in Unterägeri als Lehrerin mit gutem Erfolg gewirkt habe, zu geben, weshalb er also dieselbe ebenfalls auch für die Dauer von 3 1/2 Jahren zur Wahl empfehle.

Diesen Vorschlägen entgegen stellt Herr Rathsherr Joseph Grob von Enikon den Antrag, die Gemeinde wolle beschließen, von der Wahl dieser vorgeschlagenen Kandidatinnen Umgang zu nehmen. Dagegen seien aber zwei Lehrschwestern aus dem löbl. Institut Menzingen als Lehrerinnen an die vakanten Stellen zu berufen. Herr Grob begründet seinen Vorschlag hauptsächlich damit, daß die bisherigen weltlichen Lehrerinnen nicht voll und ganz befriedigt haben und daß namentlich der so häufige Wechsel störend auf die Schule einwirkte. Auch könne die Gemeinde mit Anstellung von Lehrschwestern nicht unerhebliche Ersparnisse im Gemeindehaushalte erzielen.

Dieser von Hrn. Rathsherr Grob gestellte Antrag wird indessen von mehreren Seiten als unzulässig bekämpft, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Berufung von Lehrschwestern nicht auf dem Traktandum figurire und Herr Grob kein förmlicher Namensvorschlag eingebracht habe. Dem zu Folge wird daher beantragt, es sei die Gemeinde aufzuheben und erst nach Verfluß von 14 Tagen der Antrag des Hrn. Grob in Behandlung zu ziehen. In der hierauf erfolgten geheimen Abstimmung wird indessen mit 99 gegen 58 Stimmen beschlossen, in die Behandlung des Traktandums weiter einzutreten.

Sodann wird der Antrag eingebracht, es sei der Vorschlag des Herrn Rathsherr Joseph Grob als eine Motion zu behandeln, wogegen aber der Herr Antragsteller, unterstützt von andern Volanten, daran festhält, daß sein Vorschlag zulässig, als förmlicher Antrag aufzufassen und daher in Abstimmung zu bringen sei. Da ein Ausgleich über die obwaltende Differenz nicht herbeigeführt werden kann, so wird neuerdings zur Abstimmung geschritten und mit 110 gegen 35 Stimmen daran festgehalten, daß eine Motion im Antrage des Hrn. Rathsherr Joseph Grob nicht vorliege.

Herr Rathsherr Ad. Gretenier erklärt diesen Beschluß als ungesetzlich und wahrte sich daher alle seine daraus abzuleitenden Rechte.

Inzwischen wird unter theilweisem Fallenlassen sei-

nes Antrages von Herrn Rathsherr Jos. Grob der Vorschlag gemacht, es seien nachgenannte Lehrerinnen an die vakanten Stellen an der Mädchenschule auf die Dauer von 3 1/2 Jahren zu wählen, nämlich:

1. Schwester Aquilina Schwarzmann von Ragaz;
2. Schwester Bertrando Buchinger von Alt St. Johann, St. Gallen, beide im löbl. Schwestern-Institute zu Menzingen.

Auf diese Vorschläge hin erklärt Herr Kantonsrath Frh. Wig. Müller in Cham, daß er an dieser Abstimmung, weil ungesetzlich, nicht theilnehmen werde. Ebenso erklärt der Vorsitzende mit Hinweis, daß er, den gefaßten Beschluß ebenfalls als ungesetzlich betrachtend, das Recht hätte, die Gemeinde sofort aufzuheben, daß er indessen von diesem Recht keinen Gebrauch mache.

Es wird nun hierauf zur eigentlichen Wahlverhandlung geschritten und werden bei 136 Volanten in geheimer Abstimmung mit je 109 Stimmen auf 3 1/2 Jahre als Lehrerinnen an die Mittel- und Unterstufe zu Cham gewählt:

- a) Schwester Aquilina Schwarzmann von Ragaz und
- b) " Bertrando Buchinger von Alt St. Johann, St. Gallen, beide im löbl. Schwestern-Institut zu Menzingen.

Je 26 Stimmen fielen auf Marie Schlienger von Zuggen und Kunigunde Zien von Unterägeri.

Die Zuteilung der Schulen an die Gewählten bleibt der Schulkommission vorbehalten.

Herr Rathsherr Ad. Gretenier legt gegen diesen Beschluß, weil er ein ungesetzlicher sei, Protest zu Protokoll und behält sich vor, dieselben Kassation zu verlangen. Ebenso erklärt auch Herr Posthalter J. Burri mit Hinweis auf frühere Gemeindebeschlüsse, sowie gestützt auf § 9 des Gemeindegesetzes, Protestation zu Protokoll gegen die mehrheitliche Berufung von Lehrschwestern an die Gemeindegemeinden in Cham.

Aus vorstehendem Protokoll ist zu ersehen, daß die beiden Klassen nicht den Lehrschwestern überhaupt übergeben wurden; es sind vielmehr zwei mit Namen genannte patentirte Lehrerinnen gewählt worden. Daß dieselben zufällig auch noch Lehrschwestern sind, geht eigentlich die Gemeinde gar nichts an, so lange sie dadurch nicht in der Erfüllung ihrer Pflichten gehindert werden.

Der erhobene Vorwurf der Ueberrumpelung ist kaum ernst gemeint, denn die Gemeinde soll bis gegen 5 Uhr gedauert haben. Es wäre also wohl möglich gewesen, Nachschub heranzuziehen, wenn er hätte kommen wollen. Für in Betriebsetzung der Hochdruckmaschine scheint die nöthige Zeit allerdings gemangelt zu haben.

Dem Chamer Berichterstatter des „Zuger Volksbl.“ sei bemerkt: „Nache ist niemals ein berechtigtes Gefühl und selten eine intelligente Rathgeberin.“

Kantone.

Zürich. Der Ertrag der diesjährigen Weinernte im Kanton Zürich wird von den Zeitungen als ein nach Qualität und Quantität dürftiger bezeichnet; der hektoliter Wein wird mit Fr. 45—55 bezahlt.

— Nationalrath Prof. Bögelin ist den 17. Oktober gestorben.

— Vester Tage wurde in Zürich ein Milchmann früh Morgens um 5 Uhr beobachtet, wie er Wasser vom Brunnen holte, dasselbe mit etwas Milch mischte und dann das Gemisch (ein ziemliches Quantum) zu seinen Milchgefäßen trug und in dieselben vertheilte. Der Wasser-Milchmann wird kriminell zur Verantwortung gezogen werden.

Schwyz. Auf Anregung des historischen Vereins wird ein Ausbruch des Regierungsrathes mit Zugzug der Gemeindebehörden von Schwyz und Sattel einen Entwurf für die Organisation einer periodischen Feier der Morgarten Schlacht ausarbeiten.

— Eine alte Feuerprixe wurde am Feuerwehrtage von den Muotthalern aufgeführt. Sie setzte viel Lachens ab, da sie ein Unikum und schon zirka 130 Jahre alt ist. Aber trotz ihres hohen Alters spricht sie erheblich besser, als die vor ungefähr 15 Jahren neu angeschaffte Feuerprixe. — Der älteste Wildhauer im Muotthal ist Anton Feinger im Bödeli, vielleicht auch der älteste Gemeindegürger. Der Mann ist im Jahre 1806 geboren. Seit mehreren Wochen ist Feinger mit und neben den jungen Leuten im Wildhauen thätig; man sah ihn täglich auf den höchsten Flügen, schwindelfrei wie selten Einer, angethan mit Fußseisen, eine wetterharte Gestalt.

Solothurn. Im Verantwortlichkeitsprozeß des Staates Solothurn gegen den Hrn. alt Vordirektor Dr. Kaiser hat das Bundesgericht die Verantwortlichkeit nur für Fr. 21,000 zugelassen und die Kosten theilgeschlagen.

Baselstadt. Eine Frau in Gelterkinden, welche am 14. Oktober eine Lampe mit Neolin füllen wollte, erlitt bei der Explosion dieser Flüssigkeit gräßliche Brandwunden, denen sie am Nachmittag desselben Tages erlag. Der Zustand einer Nachbarin, welche sich bei Hilfeleistung gleichfalls verbrannte, ist hoffnungslos, der Gatte der Verstorbenen trug ebenfalls schwere Brandwunden an den Händen davon.

St. Gallen. Die Erben des Rentiers Huber haben nach einem bezüglichen gerichtlichen Urtheile an den Staat Fr. 64,500 und an die Stadt St. Gallen Fr. 80,000 Nachsteuer zu bezahlen.

Margau. Eine Staatskuh. Das „Wynenthaler Blatt“ schreibt aus Menziken: „Als seltene Erscheinung auf landwirtschaftlichem Gebiet melden wir, daß bei Hrn. Alb. Eichenberger-Weber dahier eine Kuh steht, die ein unerwartetes Resultat an Milchergiebigkeit liefert. Gleich nach dem Kälbern gab sie wöchentlich 245 Pfund durchschnittlich; nach 6 Monaten 200 Pfund und nach 12 Monaten noch 140 Pfund. Im Ganzen hat die 12 bis 13 Zentner wiegende Kuh in der Zeitdauer von 12 Monaten etwas über 10,000 Pfund oder 100 Zentner Milch geliefert. Man rechnet sonst von einer mittleren Milchkuh auf 10 Zentner lebend Gewicht eine Milchabgabe von 50 Zentner per Jahr. Selbstverständlich war das seltene Milchthier bei Hrn. Eichenberger in sehr guter Pflege und bei reichlichem Futter.“

Genf. Die Petition gegen offizielle Duldung des Lasters wurde am 10. Oktober dem Staatsrath übergeben. Sie ist mit 21,657 Unterschriften versehen; es haben unterzeichnet 7422 Männer, darunter 5250 Genfer- und Schweizerbürger, und 14,235 Frauen, darunter 10,411 Genferinnen und Schweizerinnen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

— Bei Tamenend (New-York) fand den 17. Okt. ein Eisenbahnzusammenstoß statt. Sechs Personen wurden getödtet, 26 schwer verwundet.

— Laut Meldung der badischen Behörden fand in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch 9./10. ds., ein bedeutender Diebstahl im Schloß zu Bruchsal statt. Es wurde in einem Zimmer des Schlosses aus einem Schreibpulte eine große Anzahl Werthpapiere im Betrag von über 17,000 Mark, österreichische Papiere in einem Werthe von über 6000 Gulden, ferner 3620 Mark in Goldstücken und 720 Fr. in Gold, darunter vier Hundertfrankenstücke, gestohlen, außerdem eine große dicke goldene Taschenuhr mit zwei Goldbedeln und goldener Kette, eine goldene Halskette, zehn Ringe mit Brillanten und Edelsteinen, zwei Siegelringe, fünf goldene Stiefelnadeln u. s. f.

Stimmen aus dem Publikum.

Baar. (Eingef.) Geseegneter Herbst! Ja wirklich, jeder Baum, jeder Hag, jedes Bäumlein und jedes Sträuchlein ist voll, überbott von der herrlichen Gotesgabe — Obst. Viele von uns, auch ich selbst weiß mich nicht zu entsinnen eines solchen Segens, den wir in der Fülle der prächtigsten Früchte nun genießen. Dessenungeachtet hört man bisweilen die seltene und wohl auch seltsame Klage: Es gibt viel zu viel, Risten und Kasten, Fässer und Alles ist voll, wo werden wir die Äpfel verjagen? Habt Ihr denn der Armen und Kinder gedacht, die viele davon den Winter durch trotz der billigen Preise oft entbehren müssen, was Andere in Ueberfülle haben? Habt Ihr nicht, Ihr wohlhabenden Bauern, Lust, eine Zeine oder zwei voll bereit zu stellen, für die armen Kinder? Wir haben ein stattliches großes Schulhaus, das gewiß auch verhältnißmäßig große Kellerräume beherbergt. Wie wäre es nun jetzt, wenn unsere Bauern diese Räume mit Äpfeln füllten, damit der „Martinus“ der armen, aber dafür gewiß dankbaren und hocherfreuten Schuljugend während der „Pause“ dieselben den Winter hindurch austheilen würde? Gewiß würde er gegen Offerte, seinen Bedarf aus dem gleichen Orte zu decken, gerne dafür sorgen, daß keine der geschenkten Früchte zu Grunde gehen würden. Hat er ja doch vermuthlich auch manchen Verdruß unserer Kinder wegen, und wäre es auch nur der, den halben Tag am Besenstiel zu stehen.

Schreiberin ist nicht Bauersfrau, aber sollte meine Anregung Gehör finden, so bin bereit, mein Schärfelein ebenfalls beizutragen und mich mit einer Zeine voll beim „Martinus“ zu präsentieren.

Jetzt Ihr Bauern ist die Zeit, mit wenig Aufwand viel Gutes zu thun.

Auf nun, rüstet Euch zur That! Erst dann finden Euer Klagen Berechtigung.

Civilstands-Nachrichten.

Geburten:

Menzingen. Den 10. Oktober ein Knäblein dem Gottfried Zürcher zum Löwen, seither gestorben; den 12. ein Knäblein dem Postillon Niklaus Birkli.
Menheim. Den 11. Oktober ein Mädchen dem Schustermeister Mathias Schön im Dorf.

Kirchliche Nachrichten.

Zug. Sonntag: Kirchweihfest bei St. Oswald. Bei St. Oswald 6 Uhr hl. Kommunionmesse, 1/4 nach 8 Uhr Pfarrgottesdienst, Nachmittags 2 Uhr Vesper und Rosenkranz vor ausgesetztem hochw. Gut.

Gedächtnisse.

Zug. Montag erstes Jahrzeit für Katharina Weber-Sidler, Jahrzeiten der Moos, Forster und Sigwart.
Dienstag bei St. Michael: Gf. Jahrzeit der Aelte und Kapitularen des Klosters St. Gallen. Halb 7 Uhr beginnt das Todtenoffizium, 7 1/4 das Seelamt.
Mittwoch erstes Jahrzeit für Dr. August Keiser.
Menzingen. Samstag den 27. Okt.: Dreifigster für Sigrift Jglg. Jos. Marie Schön, Stalben. Dienstag den 30.: Dreifigster für Frau Josepha Staub-Staub, Schranen. Mittwoch den 31.: Jagrestag für Wittve A. M. Ault-Hürli-mann, Oberwil bei Zug.
Menheim. Montag den 22. Okt.: Erstes Jahrzeit für Frau Katharina Staub-Eisener und fünfzigsten Dienstag den 23.: Erstes Jahrzeit für Athanasius Seiler, beide gest. im Dorf.

Alle Sorten Feinwand, Garne zum Weben, Risten zum Spinnen, grau u. weiß, doppelt gerieben, empfiehlt J. Clemens Stocklin, Zug.

Jahrmarkt. Menzingen. Jahrmarkt.

Höflichst dankend für das vielseitig geschenkte Vertrauen, empfehle anlässlich dem Jahrmarkt einer geschätzten Kundenschaft wie einem weiteren Publikum angelegentlichst reichhaltige Auswahlen in Tuch-, Manufaktur-, Wollen-, Mercerie-, Quincailerie-, Galanterie-, Geschirr-, Glas-, Bürsten- und Eisen-Artikeln, desgleichen von Spezerei- und Droguerie-waren zu billigen Preisen in guten Qualitäten.

Insbefondere mache auf das große Sortiment von haltenden Winterartikeln aufmerksam und lade Jedermann ergebenst zum Besuche und Einsichtnahme meines Magazins wie der vier Marktstände (welch letztere sich längs der untern Kirchhofmauer befinden) ein. Zahlreichem Zuspruch gerne entgegengehend, zeichne hochachtungsvollst

Menzingen, im Oktober 1888.

Wwe. Zürcher - Nigg.

P. P.

Eechre mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß ich die Eigenschaften

Kuranstalt „Felsenegg“ & „Inchenegg“

samt allen Aktiven und Passiven der Firma S. P. Weiß auf alleinige Rechnung übernommen.

Im empfehle die altbewährte Kuranstalt „Felsenegg“ und mich selbst dem Wohlwollen der löblichen Einwohnerschaft der Stadt und des Kantons Zug, in hochachtungsvoller Ergebenheit.

J. Bossard-Ryf.

Großer Jahr- und Viehmarkt in Sattel:

Dienstag den 23. Oktober 1888.

Käufer werden zu zahlreichem Besuche bestens eingeladen.

Sattel, den 16. Oktober 1888.

Auftragsgemäß: Die Gemeindefanzlei.

Achtung. Menzingen. Achtung.

Auf bevorstehende Kirchweih bringe einem geehrten Publikum wieder meine bekannten diversen **Konditoreiwaren** in gefl. Erinnerung; insbesondere halte auch wieder ausgezeichnete Lebkuchen. — Ferner eröffne von heute an eine

Handlung in Kurzwaren

zu äußerst billig gestellten, aber fixen Preisen, wie z. B. Schürzen, Unterröcke, wollene Kleider u. s. f., per Stück à Fr. 1.30; Strümpfe, Foulards, Schärpen, Unterleider für Kinder, Schultaschen, Korbwaren, Blumenvasen, Bürsten, Cravatten etc., per Stück à 65 Cts. — Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich höflichst

Alois Doswald, Inkerbäckerei.

Kirchweih z. Frauen in Allenwinden.

Sonntag den 21. Oktober:

Masanser-Sauser im Stadium.

Montag den 22. Oktober

wird bei gutbesetzter Tanzmusik **Tanz** abgehalten.

Für reelle Getränke, schmackhafte Speisen, Küchli und Krapsen ist bestens gesorgt.

Es empfiehlt sich höflichst

J. B. Belfer, Wirth.

Kirchweih in Holzhäusern.

Sonntag den 21. Oktober:

Musikalische Unterhaltung.

Montag:

Tanz bei vorzüglicher Musik.

Sauser im Stadium.

Freundschaftlich ladet ein

Basenpfeffer.

K. A. Röllin zum „Engel.“

Faß-Steigerung in Cham.

Dienstag den 23. Oktober, von Nachmittags 1 Uhr an, werden beim Schulhaus in Cham gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

Ca. 30 Stück, meistens 600—700 Liter haltende, schöne, weingrüne Fässer.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Die Gantbeamtung.

Druck und Expedition von J. Zürcher, Bahnhofstraße, Zug.

In der Droguerie von Th. Zürcher

sind zu beziehen:

Verschiedene Teigwaren in Qualität, Erbsen, Bohnen, Linsen, Maizena, Kindermehl, condensirte Milch von Cham, holländischer Cacao von Van Houten, Chocolat von Suchard und Sprüngli zu diversen Preisen, Fleischextrakt von Dr. Kemmerich und Liebig; englische Nachtlichter, Stearin- und Unschlittkerzen; Gichtwatte, Gichtpapier, amerikanisches Plaster gegen Gliederschmerz. Ferner: Amerikanisches und russisches Leberöl, Stearinöl, Wienerkalt, Baselin-Suffelt, Lederfett, Nähmaschinenöl in Flaschen, Maschinenöl, Lederappretur, Fischthran für Schuhe, Schuhwische offen und in Schachteln, Puzpomade, Puzwasser, Puzpaste, Puzpulver und Puzsteine für Messer; Stahlspähne, Möbel- und Parquetbodenwische, sowie ächter Bienenhonig, Pâte George, Pâte Pectorale, ächte Spitzweigerich-Bonbons, Malz, Gersten- und Sandisucker, Malzextrakt von Dr. Wanda; Anker-Pain-Expeller, Wunderbalsam in Flaschen, Lebensessenz von Dr. Kiesel, verschiedene feine Toilette-Seifen, Schwämme und Parfümerien etc. etc. Natürliche und künstliche Mineralwasser.

Zur gefl. Abnahme empfiehlt sich

Th. Zürcher.

Modes.

Die Neuheiten für bevorstehende Saison sind eingetroffen und empfehle

Damen- und Mädchen-Hüte

für jeden Stand und zu allen wünschbaren Preisen. — Umänderungen älterer Hüte werden geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Vielseitigem Zuspruch gerne entgegengehend, empfiehlt sich höflichst

Rosa Guggenbühl, Modes,
in Unterägeri.

Musikalische Produktion

Sonntag (Sausersonntag) den 21. ds., im Saale der
Restauration Weber-Bucher.

Anfang halb 3 Uhr.

Zum Besuche ladet ergebenst ein

Frohsinn-Musikgesellschaft Baar.

Grösstes Lager in Zug.

Winter- & Regenmäntel für Damen Herbst- & Winterüberzieher für Herren

sowie
fertige Herrenanzüge

hält stetsfort

Jos. Moos, neben dem „Falken“ in Zug.

Zu verkaufen: Noch eine Parthie
700 Liter, alle weingrün und sehr gut erhalten, bei

Stocker-Dossenbach, Zug.

Bienenhonig

— Reconvaleszenten, schwächlichen Kindern, sowie alten Leuten zum Genuß empfohlen —
ist zu haben im Konsum-Dépôt neben dem Ankenhaus in Zug.

Allerheiligen!

Bled- und Porzellankränze
Perlenkränze
Bouquets
und einzelne Rosen

empfiehlt höflichst

J. Spick, Bahnhofstraße.

Zu verkaufen:

1 schönes Kanapee, 1 Kanapeegestell, 1 vierfüßblädige Kommode, 1 Nachstuhl, 1 Kleiderkoffer, 1 französische Bettlade mit Matrazensarge, alles ganz neu, solid und billig. Auskunft bei

Zimmermann, Schreiner,
Nüthi bei Rothfrenz.

Bei Obigem werden stets aller Art neue Möbel verfertigt und zu billigen Preisen abgegeben.

Vou heute an

Sauser im Stadium.

Höflichst empfiehlt sich

M. Weber-Bucher.

Schirme! Schirme!

Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich ein Schirm-Dépôt übernommen habe und empfehle daher mein reichhaltiges Lager in

seidenen, halbselidenen, wollenen und baumwollenen Schirmen aller Art.

Reparaturen werden stets billigst besorgt. Schöne Waare, billigste Preise und prompte Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

Weber-Strebel,

neben dem „Hirschen“ in Zug.

Resten für Hansirer

offeriert bei reicher Auswahl sehr billig
Restenlager Schöneegg, Rapperswyl.

Gesucht: Auf Martini in Baar oder Umgebung eine geräumige Wohnung, wenn möglich mit etwas Land. Zu erfragen bei der Expedition.